

# LIGHTLIFE 2

Sehen und Fühlen von Licht  
in Architektur und Design mit Projekten aus  
Bildung und Wissen, Gesundheit und Pflege und  
Kunst und Kultur

**Thema:  
WAHRNEHMUNG**



# Beginning to see the light – Ein Kommentar von Riklef Rambow

Foto: Hélène Binet

Gute Architektur macht unser Leben reichhaltiger und schöner. Gute Architektur kann manchmal sogar glücklich machen. Wie sie das macht, darüber wissen wir eine ganze Menge, aber bei Weitem nicht alles. Es hat mit der Gestaltung von räumlichen Situationen zu tun, die in jeder Hinsicht stimmig sind. Situationen, bei denen Licht, Farbe, Material, Proportion und Details in einer Weise zusammenwirken, dass sie unseren jeweiligen Erwartungen und Bedürfnissen voll entsprechen oder, besser noch, sie übertreffen. Man kann das Atmosphäre nennen oder auch mit ganz anderen Begriffen zu fassen suchen. In jedem Fall geht es um eine bestimmte Art ganzheitlicher Wahrnehmung, die mit allen Sinnen erlebt wird und nicht nur störungslosen Gebrauch ermöglicht, sondern auch Genuss bereitet.

Allerdings führt das Nachdenken über gute Architektur schon bald zu einem scheinbaren Paradox. Einerseits sind wir der Überzeugung, dass wirklich gelungene Raumschöpfungen auf einer so grundlegenden psychologischen Ebene wirken, dass man von einer Art anthropologischer Konstante zu sprechen geneigt ist: Niemand kann von guter Architektur unberührt bleiben. Andererseits zeigt die empirische Beobachtung, dass dies nicht der Fall ist. Die Wahrnehmung und Bewertung von Architektur hängt in hohem Maße vom Vorwissen ab, das jemand in die Situation mit einbringt. Selbst vielfach ausgezeichnete Meisterwerke atmosphärischer Baukunst wie das neue Diözesanmuseum „Kolumba“ in Köln von Peter Zumthor lassen manchen Besucher kalt, und was dem einen eine perfekte Lichtführung und eine asketische Materialästhetik, welche die Kunstwerke optimal zur Geltung bringen, ist dem anderen ein spartanischer, schlecht beleuchteter Kasten. Ohne die Bereitschaft zu einer bestimmten Form der Wahrnehmung und ohne die Fähigkeit, den Raum zu „lesen“, wird sich keine Wirkung entfalten und kein Genuss einstellen.

Auch etwas scheinbar so Elementares wie Wahrnehmung muss folglich gelernt werden. Die Selbstverständlichkeit, mit der wir immer schon von Raum und Architektur umgeben sind, bedeutet eben keineswegs, dass ihre Wahrnehmung

voraussetzungslos ist. Am Licht als einem der wichtigsten Gestaltungsmittel der Architektur kann man dies besonders gut verdeutlichen. Natürlich kann jeder, der über die physiologischen Voraussetzungen dafür verfügt, Licht wahrnehmen, und es gibt ein Empfinden dafür, wann es für bestimmte Tätigkeiten zu hell oder zu dunkel ist. Auch warm und kalt dürften noch Konzepte sein, die mit einer recht hohen Übereinstimmung gebraucht werden. Aber jenseits dieser wirklich grundlegenden Einschätzungen fehlen den meisten von uns die Begriffe, um differenzierte Qualitäten einer Lichtstimmung zu beschreiben. Eine Verständigung darüber ist deshalb schwierig, nicht nur mit anderen, sondern auch mit uns selbst.

Wozu brauchen wir Begriffe, um Lichtsituationen zu unterscheiden und zu beschreiben? Gibt es nicht genügend Experten, die das Licht aus physiologischer, technischer, ergonomischer, aus architektonischer, poetischer oder kunsthistorischer Perspektive analysieren und wortreich erklären können, und die dafür sorgen, dass wir die Bedingungen vorfinden, die wir benötigen? So einfach ist es eben nicht. Es geht ja nicht nur um Wahrnehmung in einem passiven Sinn, um ein bloßes Aufnehmen vorhandener Reize. Es geht um eine aktive Wahrnehmung, welche sich die Vielfalt natürlicher und künstlicher Lichtsituationen zu erschließen vermag und aus dieser Vielfalt und ihrem stetigen Wandel Gewinn zieht. Eine aktive Wahrnehmung, die das Wechselspiel von subjektiver Empfindung und objektivierbaren Parametern so weit durchdrungen hat, dass wir gestalterische Entscheidungen nicht nur nachvollziehen, sondern bis zu einem gewissen Grade auch selbst treffen können. Wir tun dies täglich, und wir tun es häufig mehr schlecht als recht, in Büros, in Schulen oder in der privaten Wohnung.

Das faszinierende interdisziplinäre Thema Licht gehört als Teil des interdisziplinären Themas Architektur in den Schulunterricht. Nicht als ideologisch eingefärbte „Geschmacksschulung“, sondern als eine wissensbasierte Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit, welche die „Augen öffnet“ und Lust darauf macht, Licht und Architektur jeden Tag neu zu entdecken.

Riklef Rambow, geb. 1964, hat Psychologie studiert und wurde mit einer Arbeit über „Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur“ zum Dr. phil. nat. promoviert. Nach wissenschaftlicher Tätigkeit an den Universitäten Frankfurt/Main und Münster ist er seit 2001 an der BTU Cottbus tätig, derzeit als Gastprofessor für Architekturvermittlung. Zudem leitet er das architektur- und umweltspsychologische Beratungsbüro PSY:PLAN in Berlin.